



Fest wie Zement

Wie man Melezitosehonig (doch) ernten kann

Die einen kennen ihn gar nicht, andere haben immer wieder Melezitosehonig in den Waben. Jahrelang geht alles gut und plötzlich stellt man fest: Zementhonig! Dieses sporadische Auftreten macht es schwer, praktikable Lösungen zu finden. Ratschläge sind schnell vergessen. Oder man verdrängt sie und hofft, dass es einen nicht trifft. Und dann passiert es doch wieder. Fachberater Armin Spürgin fragte in der August-Ausgabe nach praktischen Erfahrungen, bekam Rückmeldungen und fasst diese nun zusammen.

2011 bot eine gute Gelegenheit, einiges auszuprobieren, denn es trat Melezitose auf. Die Hauptverursacherin, die Große Schwarze Fichtenrindenlaus, war regional stark vertreten. Positiv war, dass inzwischen immer mehr Imker über das Internet erreichbar sind. So gingen Alarmmeldungen zeitnah raus, und die Rückmeldungen der Betroffenen konnten sofort ausgewertet und weitergegeben werden. In der Rückschau sollen die über den Sommer angesammelten Erfahrungen zusammengefasst werden. Allen, die mit ihren Tipps dazu beigetragen haben, gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank.

Stufe 1: Melezitosebefund in den Waben

Bisher galt der Warnhinweis, dass Zunahmen gegen 10 kg pro Tag in der Waldtracht ein sicheres Zeichen für Melezitosetracht seien. Das war im Superjahr 2011 nicht immer der Fall. Manchmal lagen die Zunahmen im Normalbereich, und dennoch war das Ergebnis „Zement“. Es bleibt also nichts übrig, als sich immer wieder einmal den Honigeintrag anzuschauen. Die auffallende Trübung offener Honigzellen ist deutlich zu sehen. Zur Sicherheit fährt man einmal mit dem Finger in die Wabe, um den zunächst geleeartigen, später sandigen Inhalt festzustellen.

Im Anfangsstadium empfiehlt sich der Austausch sämtlicher Honigraumwaben gegen Mittelwände. Dadurch werden



die Waben nicht für eine möglicherweise anschließende Tannentracht blockiert. Glücklicherweise bauen die Bienen in der Melezitosetracht extrem gerne, während sie bei anderen Waldtrachten eher damit nachlassen und sogar dunkle Waben bevorzugen. Mit in frisch ausgebaute Waben eingetragenen Melezitosehonig hat man viel mehr Möglichkeiten der Weiterverarbeitung, denn helle Waben geben weder beim Pressen noch beim Auswaschen einen Altwabengeschmack ab.

Stufe 2: Honig teilweise noch schleuderbar

Ist der Honig – dank einer Beitracht – nicht völlig hart, versucht man, die entdeckelten Honigwaben vorsichtig zu schleudern. Das funktioniert nur in einer



◀ Volle Waben und nichts geht raus – Melezitosehonig kristallisiert rasch in den Zellen aus.

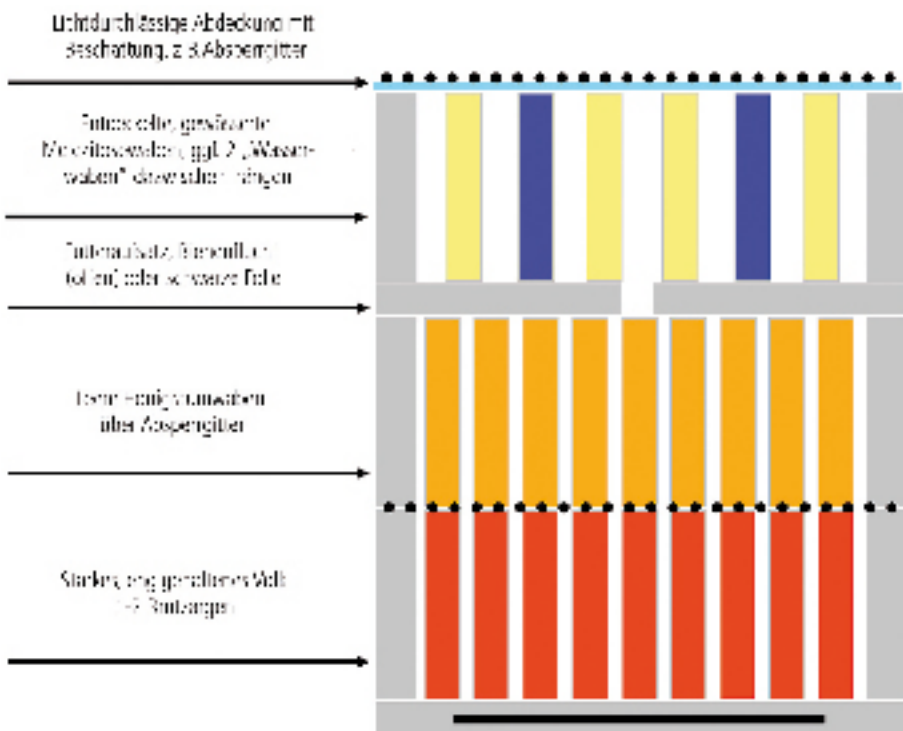
Links: So ein „Turmbau zur Melezitoseernte“ schafft Abhilfe. Von unten nach oben: eng sitzendes starkes Volk, Absperrgitter, Zarge mit Leerrähmchen, Futteraufsatz ...

Rechts: ... darauf kommt die Zarge mit den Melezitosewaben und eine lichtdurchlässige Abdeckung (Glasplatte oder Folie noch nicht aufgelegt).



◀ Häufigste Ursache für Melezitosehonig ist die Große Schwarze Fichtenrindenlaus (*Cinara piceae*). Foto: J. Schwenkel

Stufe 3: Nichts geht mehr!



Prinzipische Zeichnung des Zargenaufbaus zur Melezitosegewinnung. Zeichnung: Armin Spürgin

Was sich nicht mehr schleudern oder pressen lässt, müssen die Bienen umtragen. Durch die erneute Aufarbeitung und Anreicherung mit Enzymen, die den Zucker spalten, machen die Bienen aus dem härtesten Zementhonig einen der besten Waldhonige. Dieser lässt sich dann wunderbar schleudern und bleibt sogar über längere Zeit flüssig, wie es sich für einen guten Waldhonig gehört.

Diese Erkenntnis ist nicht neu. Die Frage ist nur, wie man die harten Honigwaben den Bienen verabreicht. Über dem Volk platziert, funktioniert es ganz schlecht. Oft werden die Waben einfach wieder verdeckelt. Ganz unten auf dem Bodenbrett geht's schon besser, ist aber mühsam, da schwer zugänglich.

Entscheidend für ein schnelles Umtragen ist der Lichteinfall. Offenbar stört die Bienen, wenn sich Honig im Hellen befindet, und spornt sie an, ihn möglichst rasch ins Dunkel zu tragen. Der Aufbau funktioniert folgendermaßen:

Tangentialschleuder. Der vorherige Einsatz einer Honiglöswalze („Stipper“, Werkzeug der Heideimkerei) kann die Schleudertauglichkeit etwas verbessern. Die traktierten Waben werden von den Bienen aber wieder makellos geflickt. Was hier aus der Schleuder läuft, geht natürlich durch kein Honigsieb und kristallisiert im Lagergebinde. So ein ungesiebter Melezitoseblock lässt sich aber, je härter desto besser, mit dem Melithermgerät gut verflüssigen und dabei sieben. Allerdings muss man die Schmelztemperatur häufig auf etwa 70 Grad erhöhen, um die Kristalle zu schmelzen. Anschließend sollte man dafür sorgen, dass der Honig so schnell wie möglich wieder abkühlt. Die noch schweren, angeschleuderten Waben werden wie unter Stufe 3 beschrieben weiter verarbeitet.

Ein noch sulziger Melezitosehonig lässt sich auch pressen. Die dazu nötigen Geräte sind aber nicht mehr oder noch nicht im Fachhandel erhältlich. Auch scheuen viele die große Investition für ein Gerät, das man vielleicht nur alle paar Jahre benötigt und auch dann nur ungern einsetzt. Vielleicht findet sich einmal ein geschäftstüchtiger Imker, der in die Technik investiert und seine Dienste im Lohnverfahren den Kollegen anbietet.



◀ Mit einer Entdeckelungsgabel werden die Melezitosewaben aufgekrazt, sprich entdeckelt ...

... und mit einem Zerstäuber kräftig mit Wasser eingesprüht. Alternativ kann man sie auch für wenige Minuten in Wasser eintauchen und dann tropfnass einhängen. ▼





Die von den Bienen teilweise ausgeputzten Waben, werden erneut eingesprüht und wieder eingehängt. Wenn nötig, wird dies mehrmals wiederholt, bis die Waben vollständig leergeräumt sind.

Fotos:
Christian Haas

- Auf ein eng gehaltenes Volk auf einem oder zwei Magazinen legt man ein Absperrgitter auf.
- Darüber kommt ein Magazin leerer Waben – der spätere Honigraum.
- Darauf legt man einen Futteraufsatz mit geöffnetem Aufstieg für die Bienen oder eine Bienenflucht ohne Einsatz. Alternativ kann man auch eine schwarze Folie auflegen, die man vorn – zum Aufstieg der Bienen – einige Zentimeter zurückschlägt.
- Darauf kommt ein Magazin mit 4 bis 5 Melezitosewaben, die zuvor einige Minuten in Wasser standen. Das Einweichen darf nicht zu lange dauern, da der Honig, besonders aus ehemaligen Brutwaben, einen Altwabengeschmack annehmen kann. Zudem darf das Magazin nicht vollständig mit Zementhonig-Waben gefüllt werden, weil sonst die Bienen eher zum Verdeckeln neigen, anstatt den Honig umzutragen.
- Abschließend legt man auf die Melezitosezarge eine Plexiglas-scheibe, die aber vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt sein muss, sonst wird aus der Honigzarge ein Sonnenwachsschmelzer. Gute Erfolge hatten auch Imker, die eine durchsichtige Folie auflegten, die sie mit einem Absperrgitter beschwerten und beschatteten.

Die Umtrageaktion läuft

Die Bienen merken sehr schnell, wo es etwas zu holen gibt, und beginnen so-

fort mit dem Umtragen. Besonders bei sehr hartem Honig müssen die Waben evtl. wiederholt durch Eintauchen in oder Besprühen mit Wasser befeuchtet werden. Manche Imker berichten, durch Zwischenhängen von mit Wasser befüllten Leerwaben auf das mehrfache Besprühen verzichten zu können. Entweder bedienen sich die Bienen an der Wabenränke oder das Wasser sorgt unter der Abdeckplatte oder -folie für so viel Luftfeuchtigkeit, dass sich der Honig gut löst.

Je nach Härtegrad des Honigs berichten die Imker von Umtragezeiten von 2 bis 6 Tagen. Da die Waben aber gut zugänglich sind, können jederzeit leergewordene gegen volle ausgetauscht werden. Die Bienen müssen etwa zwei Zargen Melezitosewaben umgetragen haben, um einen gedeckelten Honigraum ernten zu können. Den Rest benötigen die Bienen als Energie für die Verarbeitung: Der Honig muss aufgelöst, umgetragen und wieder eingedickt werden.

Der Dipl. Ing. Ernst Unterlaß aus dem österreichischen Kötschach hat herausgefunden, dass neben dem Lichteinfall die liegende Darreichung der Waben die Bienen noch eifriger umtragen lässt. Dazu dockt er die liegenden Magazine mit Glasfenster im Deckel an die rückwärtigen Putzeingänge der Beutenböden, die er mit gewässerten Melezitosewaben befüllt, an. Damit die Waben nicht aufeinander liegen, sorgen Leisten in 45 mm Abstand für Distanz. Nach nur 3 bis 4 Tagen tragen seine starken Völker 8 Waben leer. In nur einenhalben Stunden hat er 120 Waben zum Umtragen an 16 Völkern ausgetauscht. Das macht er einmal pro Woche (siehe kommende Ausgabe).

Das sollte man noch beachten

Entdeckelte und halbausgeschleuderte Waben, die man bis zum nächsten Frühjahr aufbewahren will, kann man noch zur Erweiterung und gleichzeitigen Reizung den Völkern, später auch den Ablegern, geben. Zum Umarbeiten in schleuderbaren Honig sind diese Waben nach einem Winter nicht mehr zu gebrauchen, denn der Honig zieht Wasser an und bekommt rasch einen gärischen Geschmack.

Dagegen kann man verdeckelte Waben, die kühl, trocken und ohne synthetische Mottenbekämpfung überwintert wurden, auch noch im Frühjahr oder in einer Trachtlücke umtragen lassen.

Unbedingt vermeiden sollte man das komplette Auswaschen des Melezitosehonigs, um die Honigbrühe anschließend zu verfüttern. Handelt es sich nicht ausschließlich um unbebrütete Waben, bekommt der später daraus geschleuderte Honig einen unangenehmen Geschmack nach Altwaben. Darüber hinaus besteht ständig die Gefahr, dass die Honigbrühe in Gärung übergeht. Deshalb gibt es einige Imker, die daraus gleich ihren Met bereiten. Aber auch hierbei muss man aufpassen, dass es zu keiner Fehl-gärung kommt. Melezitosehonig ergibt übrigens einen hervorragenden Met!

Leider eignet sich die Melezitose-tracht auch nicht zur Herstellung von Wabenhonig. Die Bienen bauen die Wäbchen zwar wunderbar aus und befüllen sie rasch. Das Endprodukt ist aber sehr hart und unangenehm zu verzehren. Da kommt keine Begeisterung bei den Kunden auf!

Geringere Wabenmengen lassen sich auch einfach als Bienenfutter verwenden. Vor der Einfütterung steckt man jedem Einetager rechts und links je eine Zementhonigwabe, Zweietagern ins obere Magazin seitlich je zwei. An die außen hängenden Waben kommen die Bienen erst ausgangs des Winters, wenn auch schon Wasserholerinnen unterwegs sind und der harte Honig von den Bienen aufgelöst werden kann. Auch lassen sich die Bienen das ganze Frühjahr und den Sommer über großzügig mit diesen Waben ohne Gefahr der Honigverfälschung füttern.

*Armin Spürigin, Fachberater für Imkerei
Regierungspräsidium Freiburg
Armin.Spürigin@rpf.bwl.de*